

Verbundkatalog Kalliope

In: ? Rubrik: Bunte Woche. Nr 25, S. 9.

April, nutzlos vertan.

Mann, Klaus

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de



Bräunen im Schutz von

NIVEA
CREME • ÖL

Beide begünstigen das Bräunen und mindern die Gefahr des Sonnenbrandes. Man wird Sie um Ihre gesunde, braune Farbe beneiden. Aber nie mit nassem Körper sonnenbaden, stets vorher einreiben.

Nivea-Creme u. Nivea-Öl sind unersetzlich, unnachahmlich, denn nur sie enthalten Euzerit.

NIVEA-CREME: Dosen 5 — 30 bis 5 2.10 / NIVEA-ÖL: 5 — 90 bis 5 3.60



Warum die neue NIVEA Zahnpasta?

Wel Sie für 51- eine große Tube Zahnpasta bekommen, die den bisherigen guten Zahnpasten überlegen ist. Nivea-Zahnpasta ist mild, leicht schäumend und von köstlichem Geschmack. Der niedrige Preis erspart so Ihnen, unerprobte Zahnpastagenital zu müssen.

Die Grosse Tube kostet nur S. 1.00

April, nutzlos vertan

Von

KLAUS MANN

Max Vergel, ein junger Mann aus dem Mittelstand, war bis jetzt immer sehr achtsam mit seiner Zeit umgegangen. Keuchen war er alt geworden, ohne daß sich in seinem Leben etwas Ungewöhnliches zugetragen hätte. Er hatte das Gymnasium in der mittelständischen Kleinstadt absolviert, in der sein Vater pensionierter Beamter war, wobei in der Schule noch im Familienkreis war er in der guten oder schlechten Sinne aufgefallen. In der Klasse gehörte er stets zur schlechteren Hälfte der Schüler, vermied es aber durch einen dauerhaften und erheblichen Fleiß, jemals in der wirklich Gefährdeten, den eigentlichen Sorgenkindern hinzugefallen. So wurde er, den Schülern zu Schuljahr, mit einem eben noch knapp mittelguten Zeugnis versehen. Bei den Spielen, in der Pause oder nachmittags auf der Wiese, war er niemals, seine freie Stunde lang, unter den Kameraden, Regenern, von zu gewogenen, tollkühnen Unternehmungen hielt er sich völlig zurück. Er ist bei anderen, harmlosen Gelegenheiten von einer maßvollen und soliden Fortschritt sein konnte, blieb es ihm trotzdem erspart, in den Ruf des Heiligen, Dudenübersetzer oder Wulfschleiers zu kommen. — Bruder hatte er nicht, nur eine Schwester, die aber schon ins Büro ging. Sie war für ihn eine fremde, etwas schimpfliche junge Dame. — Als Max achtzehn Jahre alt war und nicht mehr so viele Fische im Gesicht hatte, meinten einige wohlwollende Leute, daß er eigentlich ein ganz hübscher Junge wäre. Er war ziemlich groß; leider mußte er eine Brille tragen, wegen leichter Kurzsichtigkeit. Sein Haar — dunkelblond — wäre angenehm von Farbe und Qualität gewesen, wenn er es nicht zu hart pomadisiert hätte. Auch das Abitur ging vorüber und seine Eltern waren zufrieden, als er es mit der Durchschnittsnote Drei bestanden hatte. Es war beschaffen, daß er die Rechte studieren sollte, und zwar zunächst ein Semester in Heidelberg. Er packte seinen Koffer, besah von seinem Vater das Eisenbahnklosett dritter Klasse, von der Mutter ein Bündchen mit Würstchen, einem halben Sandwich, zwei hartem Eiern, drei Äpfeln und drei Orangen ausgehängt, und er fuhr los. In Heidelberg suchte er die alte Pension auf, deren Adresse sein Vater ihm gegeben hatte. Von seinem Fenster hatte er einen schönen Blick über den Neckar. Das Semester sollte noch nicht begonnen. Der Tag gehörte ganz ihm.

Es gab einige Formalitäten auf der Universität zu erledigen. Es war selbstverständlich, daß er die freie Zeit, die ihm blieb, zur vernünftigen Arbeit verwendete. Er legte sich Bücher und Zeitschriften auf dem Schreibtisch zurecht. Als er aber das Fenster öffnete, um sein Zimmer zu lüften, bemerkte er, daß über den Bäumen und Gebäuden ein sehr artiges Geblü, wie er es noch nie gesehen zu haben glaubte. Er dachte, daß es Raupen sein, die so schimmernden. Das Wort „Raupen“ bestärkte ihn, als dachte er es zum erstenmal. Er sah zum Himmel hinauf und war noch einmal bestürzt — über seine empfindliche und reine Blässe, in der, reizend geformt, leichte weiße Wolken wie Vögel schwammen. Ich könnte Spaziergänger — dachte Max Vergel. Der Student darf sich ein wenig Freiheit gönnen, dachte er konventionell.

Als er das Haus verließ, ging eben eine alte Dame vorüber, die von einem jungen Mädchen geführt wurde; Max konnte den beiden einen vollen Augenblick in die so verschiedenen Gesichter sehen. Die Alte hing schwer am Arme des jungen Mädchens; sie hatte einen merkwürdig stampfenden, grimmigen, ja mühen Gang. Auch der Ausdruck ihres Gesichtes war gornig — ein großes weiches Gesicht, konstante Max Vergel, heimlich verachtet, von unzähligen Ritzchen durchzogen. Die weit aufgerissenen, halbblauen Augen wielten, sah eine Senen und Wimpern — solche Faltungen unter einer hohen, eigenartigen, gottverlassenen Stirn. Die alte Frau war groß und kreisförmig, von einer angsterweckenden Rüstigkeit. Sie trug ein schwarzes Kleid — es war kein Mantel, sondern ein Kleid, knapp gearbeitet; es muß aus Sechshundell sein, dachte Max Vergel. Das Aussehen der Alten war so bedeutend und bereit erschreckend, daß es den Blick von dem süßen Gesicht des jungen Mädchens auf eine herrliche Art ablenkte. Nur eine halbe Sekunde lang durften die Augen des jungen Menschen dieses Gesicht berühren, das sich ihm wie stehend entgegenhielt. Das empfindliche Profil, das ihn, über die majestätischen Ritzchen der Alten hinweg, mit seinem angsteinflößenden Gesicht, schien ihm zu sagen, mit mattem gelben Lichtern, wie alles Offenbar. Die dunklen Augen hatten malinischen Schnitt. Der weiche, dunkle und schöne Mund schien auf eine polterische Art zu

schmolzen. — Die Alte rief an dem Mädchen, auf das sie sich stützte. Während sie weiterstapfte, hörte Max Vergel sie deutlich sagen: „Marsch — los, April!“ Er überlegte eine Sekunde lang, ob das schöne Mädchen April heißen möge; ob er die Alte mißverstanden habe oder ob diese einfach geisteskrank sei. Gleichzeitig dachte er: Und dabei ist der April fast zu Ende. — Als er wieder zu den beiden hinschauen wollte, waren sie um eine Ecke verschwunden. Er eilte ihnen nach, entdeckte aber keine Spur mehr von ihnen. — Man schrieb den 30. April. Es war mittags zwölf Uhr.

Student Vergel blieb mitten auf der Straße stehen, wie einer, dem etwas Ungeheuerliches geschehen. In welche Tragödie hatte er hier einen so stützigen und beengenden Einblick bekommen? Was geschah diesem Mädchen, dieser Dackel, diesem ergötlichen Kinde? — Welche Welt von finsternen und romantischen Zusammenhängen! Wie konnte man eingreifen, wie helfen? Wie das Mädchen wenigstens wiedersuchen? — Eine wahrhaft panische Angst, nur zu nichts zu verfaulen, demütigte sich des trüben jungen Mannes. Er fühlte sich physisch verändert, eine Unruhe ergriß ihn, die sein Körper niemals gekannt hatte. Was hatte er bis jetzt mit seiner Zeit getan? Wie schlapp, wie tatlos hatte er sie dahingehen lassen. Mit einem Schlag war die Zeit seltsam, geistig — das war die große Veränderung. Ohne Frage war die Welt immer und überall voll von so erregenden, unerklärlichen und wilden Abenteuern — er sollte nur bis jetzt die Augen

nicht offen gehabt hinter seinen dummen Brillen-Gläsern. Über dieser April war noch nicht vorüber. Heute die Stunde! Jetzt! Jetzt in die Minute! Heute! Jetzt! Heute! Heute! Heute! Heute!

Er eilte dahin, niemals war eine solche Angelegenheit in seinem Gang gewesen. Zum Aufhören — und noch niemals hatte er Wasser mit Bewußtsein zwischen seinen Fingern hindurchlassen lassen — über Wiesen; wieder zurück in die Stadt. Nirgend das Mädchen, aber überall eine veränderte Welt. Andere Farben, Gerüche, Geräusche; alles geistig, anspruchsvoll, heftig geworden, und zwischen allen Geräuschen — die Stimme des Mädchens, die er so deutlich zu hören glaubte. Sie verlangte nach ihm, von ihrer finsternen Herrin getrennt; man gab ihr Gift zu trinken, man schlug sie. — Wie anders war hierher Tag als alle vorhergegangenen, endlos viel länger und dabei abgeklärt auf eine häßliche Weise. Die Frucht, die er anfasste, als er schließlich Hunger bekam, schien ihm elektrisch geladen. Juchsen ihm und dem Kellner im Restaurant erregte sich ein bedeutungsvolles und stummes Gespräch der Gäste, als hätten sie etwas Entscheidendes untereinander auszufragen. — Während er eilte oder ermüdet sah, arbeitete es in seinem Kopf ununterbrochen. Wie habe ich die ganze Zeit bis jetzt gelebt? Kein unvergessliche Jahre habe ich den Stumpfheit des Gymnasiums mitgemacht. Und nun — Jura studieren, wo die Welt doch voll ganz anderer Mysterien ist. Ich werde nicht Rechtsanwalt, im Gegenteil, ich werde

Gedichte. Ich werde Schauspieler, gleich hier, und jetzt sprengte ich auf die Gartenbank und reagierte etwas beiseite. Ich lerne Geigen spielen und wunderbare Klavierspielen. Ich gebe auf Wanderschaft. Das Mädchen finde ich doch, und trotz allem. Ich erwäge die Alte — mit diesen meinen Händen erwäge ich sie —, ich werde hingerichtet, aber erst gründe ich eine geheime Gesellschaft; ich sprengte die Unwissenheit in die Luft — o Gott, mein Gott, was habe ich nur bis jetzt mit meiner Zeit getan! Wäre es sich nachholen, so viel Versäumtes? Sei noch nicht vorüber, April, verweile noch, verweile noch, nie wieder werde ich deiner feilschaftig sein. Vergessliche Minute, mach eine Ausnahme, verzögere dich, es ist ja schon abends, vierzig nach elf, der gelegene Monat ist gleich vorüber, und wenn kein Wunder geschieht, habe ich ihn nutzlos vertan.

Es ist gut, daß keiner seiner Kameraden ihn sieht, denn er hat seine Trille verloren, sich beim Kaufen in den Geschäften ein laffendes Dreieck ins Hemd gerissen; seine Kravatte hat sich auch gelöst. Man müßte ihn für sehr heruntergekommen halten. Wir aber folgen gerührt seinem taumelnden Gang am Rande des Flusses, in dessen treibender Dunkelheit, zu seinem schlaflosen Glück,ichter schwimmen. Noch sehen wir ihn zusammenstauern, da die alte Witternacht schlägt. Und dann überlassen wir dies Herz, das so gleichmäßig geschlagen hatte, seiner häßlichen Wärme über die gegenwärtige, seiner Verzweiflung über die entzinnende Minute.